

Burg rein ausplündern, während ich mir bei einem Krug alten Weines gütlich thue. Macht hurtig! In drei Stunden ziehen wir von dannen!"

Rosa warf sich dem grausamen Ritter weinend zu Füßen, und flehte um Erbarmen für ihren Vater. Der Wüterich stieß sie von sich, und ging, ohne weiter auf sie zu achten, mit stolzen Schritten zur Thüre hinaus. Edelbert wurde gefesselt, und zwei Kriegsknechte hielten vor der Thüre Wache.

Kumerich hatte den Augenblick, da Edelbert seine tapfere Rechte nicht gebrauchen konnte, für den günstigsten gehalten, seine glühende Rache in helle Flammen ausbrechen zu lassen. Er hatte überdies noch so lange zugewartet, bis Edelberts tapferste Krieger mit dem Herzoge zu Felde gezogen waren und ihn also nicht schützen konnten. Unter Edelberts wenigen Leuten, die der Burg zur Besatzung dienten, hatte er einen feigen, wenig nützen Kriegsknecht, den Edelbert nur aus Barmherzigkeit behielt, durch Geld gewonnen. Dieser hatte ihm zur Nacht ein geheimes, von Felsentrümmern und Dornesträuch verstecktes Pfortchen geöffnet, das durch einen unterirdischen Gang in das Schloß führte. Die übrigen Kriegsknechte hatten die eindringenden Feinde zu spät bemerkt, und wurden trotz allen Widerstandes in wenigen Augenblicken überwältigt und zu Boden geworfen. So kam es, daß Kumerich so plötzlich in Edelberts Wohnstube eindringen und ihn in Mitte seiner Burg zum Gefangenen machen konnte.

Drittes Kapitel.

Rosa wird von ihrem Vater getrennt.

Edelbert saß in seinen Ketten traurig an dem erlöschenden Kaminfeuer. Rosa kniete weinend, jammernd und betend bei ihm. Sie rang die Hände, und ihre Locken flogen aufgelöst umher. Sie war wie betäubt. Sie blickte mit ihren thränenvollen Augen zu ihrem Vater auf. Es war ihr nicht anders, als sähe sie bei dem rötlichen Scheine der ersterbenden Glut bloß sein Bild im Traume. Durch das ganze Schloß hin hallte der wilde Lärm der plündernden und zehenden Feinde. In der Stube aber war es so stille und düster wie in einer Totengruft, die nur von einer schwachen, trüben Lampe erhellt ist. Nur Rosa senfte zuweilen schwer auf, und rief wehmütig: „Die Hand fesseln, die so oft die Unschuld rettete! — Sogar den verwundeten Arm in Ketten schlagen! — O Gott, hilf du!“ Dann schwieg sie und konnte wieder nichts als schluchzen.

Edelbert brach endlich das Stillschweigen. „Fasse dich, liebes Kind,“ sprach er, „und trockne deine Thränen! Dieses Leiden hat Gott gesendet. Laß uns seine Hand küssen, auch wenn sie uns schlägt. Er thut nur weh, um wohl zu thun. Er wird auch diesen harten Schlag zu unserm Besten lenken. Wir sind in Gottes Hand; gegen seinen Willen kann uns nichts geschehen.“

„Wohl werden wir nun bald von einander scheiden müssen, liebste Tochter!“ sagte er nach einer Weile, und umschlang sie mit seinem linken Arme, weil der rechte Arm mit der schweren Kette beladen war und die Wunde daran ihn aufs neue sehr schmerzte.

„O rede doch nicht vom Scheiden, liebster Vater,“ rief Rosa, ihm um den Hals fallend. „Aus deinen Armen sollen sie mich nicht reißen! Ich gehe mit dir in den Tod.“